

Einweihung des Hauses St. Josef Besuch des Generalsuperiors Predigten und Ansprachen

In der Zeit vom 7. Bis 11. Oktober 1988 besuchte der 21. Nachfolger des hl. Vinzenz, Generalsuperior Richard Mc Cullen aus Irland, die österreichischen Lazaristen und die Barmherzigen Schwestern. Er wurde von seinem Generalsekretär Paul Henzmann, einem Schweizer, begleitet.

Der Besuch fand anlässlich der feierlichen Einweihung des renovierten ehemaligen Provinzhauses der Lazaristen in Graz statt.

Der gesamte Besuch verlief in einer herzlichen Atmosphäre und alle, die mit Herrn Generalsuperior Mc Cullen auch nur wenige Worte gewechselt hatten, waren begeistert vom gewinnenden Wesen und von der bescheidenen Art dieses Priesters.

In seinen Predigten wie auch im persönlichen Gespräch vermochte der Generalsuperior viel Hoffnung zu wecken.

In diesem Heft veröffentlichen wir die Ansprachen, die bei den verschiedenen Festlichkeiten gehalten wurden. Wir danken besonders Herrn Generalsekretär Paul Henzmann für die Mühe der Übersetzung aus dem Englischen.

Ein Haus und seine Geschichte

Am 8. Oktober 1988 wurde das ehemalige Provinzhaus der österreichischen Lazaristen in Graz, Mariengasse 16 nach einer umfassenden Renovierung vom Generalsuperior Richard Mc Cullen eingeweiht.

Das Haus wurde bei dieser Feier unter den besonderen Schutz des hl. Josef gestellt.

Ein kurzer Rückblick zeigt, wie sehr die Geschichte dieses kleinen Hauses mit der Geschichte der österreichischen Lazaristen eng verbunden ist.

Die ersten Lazaristen kamen bereits im 18. Jahrhundert nach Österreich: Im Jahre 1762 übernahmen polnische Lazaristen die Leitung des Wiener Priesterseminars, mussten aber auf Betreiben des jansenistischen Leibarztes Maria Theresias, Gerhard van Svieten, Bereits fünf Jahre später diese Tätigkeit wieder aufgeben.

Erst 1852 konnten die Lazaristen erneut in Österreich in Cilli (heute Jugoslawien) Fuß fassen. Aber bereits ein Jahr später übersiedelte der aus dem Elsass stammende Lazarist Dominikus Adolf Schlick in ein kleines Haus in Graz, unmittelbar neben dem neu errichteten Zentralhaus der Barmherzigen Schwestern. Die Straße hieß damals Labornergasse und wurde 1865 auf Schlicks Betreiben in Mariengasse umbenannt.

Mit der Errichtung der österreichischen Lazaristenprovinz noch im Jahr 1853 und der Ernennung Schlicks zu ihrem ersten Visitator wurde dieses kleine Haus in der Mariengasse 16 zum Zentralhaus der neuen österreichischen Provinz. Erst 1860 wurde dann mit dem Bau der Kirche „Zur

Schmerzhaften Mutter“ begonnen und drei Jahre später wurde er vollendet. Das Haus Mariengasse 16 ist also der älteste Teil im Bereich des heutigen Provinzhauses und war bis zum Jahre 1939 der Sitz des Provinzials.

Während der NS-Zeit wurde das gesamte Missionshaus beschlagnahmt und die Räume im Haus Nr. 16 an Wohnparteien vermietet. Nach dem Krieg wurde zwar das Missionshaus der Kongregation zurückgegeben, doch verblieben die Mietparteien bis in die jüngste Vergangenheit. Im Erdgeschoss war auch einige Jahre die Pfarrkanzlei untergebracht.

Da nun durch Tod und Übersiedlung der bisherigen Mieter das Haus der Gemeinschaft der Lazaristen wieder zur Verfügung steht, wurde überlegt, in welcher Weise das Haus den Zielsetzungen der Gemeinschaft entsprechend Verwendung finden könne. Da neben den Volksmissionen und dem Armendienst die Sorge um die Priester zu den spezifischen Aufgaben unserer Gemeinschaft gehört und das Grazer Provinzhaus seit der Gründung immer versuchte, ein für alle Priester offenes Haus zu sein, soll nun das Haus Nr. 16 als Gästehaus für Priester eingerichtet werden. Priester sollen hier die Möglichkeit haben, Einzelexerzitionen zu halten und auch sonst jederzeit willkommen sein. Darüberhinaus soll dieses Haus auch ein Begegnungsstätte für junge Leute werden, die sich für den geistlichen Beruf interessieren.

Das Haus befand sich bereits in einem sehr desolaten Zustand, der umfangreiche Sanierungsarbeiten notwendig machte. Die Decken zwischen den einzelnen Stockwerken mussten fast vollständig erneuert werden, außerdem wurde ein neues Stiegenhaus auf der Hofseite angebaut.

Wir hoffen zuversichtlich, dass dieses geschichtsträchtige alte Haus, das jetzt aber wieder ganz neu und jung, für die Bemühungen des Missionshauses, aber auch für die Pfarre neue Möglichkeiten und einen neuen Schwung bringen wird.

Es ist dein Haus

Ansprache zur Segnung des renovierten Hauses St. Josef

8. Oktober 1988

Meine lieben Freunde!

Es ist eine große Freude für mich, diesen renovierten Teil des Provinzhauses einzuweihen. Lasst mich zunächst Herrn Visitor Herget, Herrn Treyer und allen Mitbrüdern dieses Hauses zur Fertigstellung der Renovierung beglückwünschen. Ich gratuliere auch den Herren Architekten, den Fachleuten, den Arbeitern, die das Werk geleitet und ausgeführt haben. Auch danke ich allen Freiwilligen und Wohltätern, die das Projekt unterstützt und gefördert haben. Diese Renovierung kann so aufgefasst werden, dass der Wunsch Ausdruck findet, nach den zwei Hauptzielen des hl. Vinzenz für seine Gemeinschaft zu streben, nämlich der Verkündigung des Evangeliums und der Sorge um die Priester.

Gebäude sind nicht das Wichtigste in einer Gemeinschaft. Allerdings können sie den Geist der Gemeinschaft widerspiegeln. Gebäude sind erforderlich, wenn wir unser Apostolat hinsichtlich der Armen verfolgen sollen. Wie so viele andere äußere Dinge im Leben kann die Art und Weise, wie wir diese Dinge benutzen, ein nach außen gekehrter Ausdruck unserer Hoffnungen und Wünsche sein. Dieser renovierte Teil des Provinzhauses ist selbstverständlich ein unerlässlicher Teil des Gebäudes. Das kann als der Wunsch interpretiert werden, die Verbindung zur Vergangenheit aufrechtzuerhalten. In diesem Jahrzehnt, in dem wir so viel über Erneuerung und Veränderung reden, können wir es uns nicht leisten, Dankesschuld gegenüber denjenigen zu vergessen, die vor uns

gelebt haben und die das Zeichen des Glaubens trugen. Der renovierte Teil dieses Gebäudes ist modern: das kann als der Wunsch angesehen werden, das zu akzeptieren, was gut ist an der Menschheit und in der heutigen Gesellschaft. Wenn wir etwas bauen, so tun wir das für die Zukunft. Dieses Gebäude ist renoviert worden, weil die Gemeinschaft auf ihre Zukunft baut, oder sollte ich eher sagen, sie baut die Vorsehung Gottes, der sich um die Zukunft kümmern wird. Wir richten unseren Blick auf Gott allein, wenn wir nach der Berufung suchen, die wir benötigen, um die Arbeit des hl. Vinzenz heute fortzusetzen.

Mödie Einweihung dieses renovierten Hauses die Einheit dieser Provinz vertiefen. Mögen dieses Haus und diese Provinz das sein, was die Kirche ist, so wie es in der Einleitung zur Kirchenkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils „Lumen Gentium“ beschrieben wird: „Ein Zeichen und ein Instrument der Kommunion mit Gott und der Einheit aller Menschen“ (L. G. I, 1). Möge das Gebet, das wir tagtäglich in unseren Gemeinschaften sprechen, erfüllt werden in diesem Haus und Provinzialat:

„Es ist dein Haus, Herr und Gott, dein Haus. Kein Stein sei in ihm, den nicht deine heiligste Hand eingefügt hat. Die aber, die du berufen hast, bewahre in deinem Namen und heilige sie in der Wahrheit. Amen.“ (Zitat aus „Du Sehnsucht Israels“)

Maria, Hilfe der Christen

Ansprache bei der Jugendvesper

7. Oktober 1988

Meine lieben Freunde in Jesus Christus!

Ihr wisst, dass wir heute ein Fest der Muttergottes feiern. Früher hieß das Fest „Unsere Liebe Frau vom Siege“, jetzt ist es der Gedenktag Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz. Der Namenswechsel hat seinen Grund. Darf ich ihn kurz erklären:

Die Mohammedaner verehren Unsere Liebe Frau. Das mag erstaunen, aber so ist es. Die Muslims verehren sie, weil sie die Mutter Jesu Christi ist. Daraus müssen wir den Schluss ziehen, dass auch Maria für die Mohammedaner Liebe empfindet. Wir wissen aber, wie oft in der Vergangenheit Christen und Muslims gegeneinander blutige Kriege geführt haben. Es war eine Zeit, wo die Gefahr bestand, Europa werde von den Mohammedanern erobert und das Christentum ausgerottet. Darüber waren die Christen in Europa erschrocken. Sie suchten Zuflucht bei der Muttergottes. Der damalige Papst – ein Heiliger – Pius V. ermutigte die Christen, den Rosenkranz zu beten. Das taten die Christen. Der Vormarsch der Mohammedaner wurde aufgehalten. Das geschah in der Schlacht von Lepanto in Griechenland, unter der Führung des Prinzen Johann von Österreich, im Jahr 1571.

Die Geschichte wiederholt sich. Die gleiche Gefahr bestand 1683, als Wien bedroht wurde. Wieder riefen die Christen Maria zu Hilfe und die Mohammedaner mussten sich zurückziehen. Dies heißt aber nicht, dass Maria die Christen liebt und die Muslims verabscheut. Wie ihr Sohn Jesus wünscht sie, dass die ganze Menschheit in Frieden lebt und das ewige Heil erreicht. Die Ursache der Kriege auf dieser Welt, das ist die Sünde. Weil Maria ohne Sünde ist, fleht sie inständig für diejenigen, die Sklaven der Sünde geworden sind, oder die in den Folgen der Sünde leiden. Wie verrichten wir das Gebet, das sie selbst uns mit der Wundertätigen Medaille gegeben hat. „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen!“

Wie eine gute Mutter, viel mehr als wir es uns vorstellen können, will uns Maria vor und in Gefahren retten. Erlaubt mir, eine kurze Geschichte, ein wahres Geschehen, zu erzählen. Vor a sechs Jahren wollte eine Pariserin Selbstmord begehen. Sie wollte sich in die Seine stürzen. Es war an einem

dunklen Abend, Ende November oder Anfang Dezember. Sie ließ einen Taxifahrer rufen. Sie verlangte vom Chauffeur, auf eine bestimmte Brücke über die Seine gefahren zu werden. Der Fahrer sagte nichts und fuhr los. Die Frau, hinten im Wagen, war in ihren Gedanken versunken. Nach einer gewissen Zeit hielt der Chauffeur an und sagte: „Hier sind sie angelangt Madame, 140 rue du Bac“. Sie erwiderte: „Aber das ist doch nicht mein Bestimmungsort, ich verlangte von Ihnen den Pont Neuf, die neue Brücke“. – „O nein“ So war es nicht“, erwiderte der Taxifahrer – Sie stritten eine Zeitlang miteinander, immer zorniger. Die Frau warf schließlich dem Mann das Geld zu und stieg aus. Sie befand sich auf einem Fußsteig, wo Leute in großer Zahl in eine kleine Allee einströmten; sie gingen in die Kapelle, wo die Muttergottes 1830 der hl. Katharina Laboure erschienen ist. Fast bewusstlos ließ die Frau sich von diesem Strom mitführen. Eine Minute später war sie in der hell beleuchteten Kapelle. Es wurde eine Vorbereitungsnovene für das Fest der Unbefleckten Empfängnis abgehalten. Sobald sie in der Kapelle war, verschwanden alle Gedanken zum Selbstmord. Sie wurde von Hoffnung erfüllt, und soviel wir wissen, ist sie bis heute eine eifrig praktizierende Katholikin. Maria, Unsere Liebe Frau vom Siege, hat sie aus der lebensgefährlichen Hoffnungslosigkeit gerettet.

Liebe junge Freunde, ich brauche keine Liste aufzustellen mit allen Gefahren, die die Menschheit heute bedrohen. Auch ist es überflüssig, die Gefahren aufzuzählen, die uns als Katholiken bedrohen. Aber das heutige Fest will uns auch eine Mahnung sein: dass wir in Gefahr stehen. Einige Gefahren sind so heimtückisch, dass wir sie kaum ahnen. Eben in dieser bedrohten Lage finden wir in Maria nicht nur eine bereitwillige Helferin, sondern auch eine mächtige Fürbitterin bei Gott. Gott persönlich hat Maria gebeten, Mutter der Kirche und Mutter eines jeden von uns zu werden. Gott selbst, mit der Stimme seines Sohnes und der Stimme der Kirche, verspricht uns, dass er auf besondere Weise diejenigen erhören wird, für die Maria eintritt, weil sie zu ihr Zuflucht nehmen.

Möge die Muttergottes euer Land weiterhin beschützen, wie sie es in ferner und naher Vergangenheit getan hat – ihrer Fürbitte verdanken wir ja den Abzug der sowjetischen Besatzungstruppen.- Möge Maria ihren göttlichen Sohn bitten, uns vor geistlichem Selbstmord zu bewahren. Möge Ma uns immer nahe stehen, „jetzt und in der Stunde unseres Todes“, Amen.

Christus in den Armen dienen

Predigt in der Schwesternkirche, Graz

8. Oktober 1988

Lesung: Gal 3, 22-29

Evangelium: Lk 11, 27-28

Meine lieben Schwestern!

Die erste Lesung der heutigen Messe ist kurz. Der hl. Paulus verwendet aber darin nicht weniger als fünfmal das Wort „Glauben“. Das soll uns nicht erstaunen. **G l a u b e n** ist ein Lieblingswort des Apostels. Würden sie Paulus bitten, ihnen seine plötzliche Bekehrung mit **e i n e m** Wort zu erklären, würde er antworten: **G l a u b e**. Das kommt von dem Glauben an die Person Jesu Christi. Aus dem Glauben entspringt seine Hoffnung. Aus der Wurzel seines Glaubens wächst seine Gottes- und Nächstenliebe. Im Glauben bekennt er die Person Jesu Christi als wahren Gott und wahren Menschen. Im Glauben sieht er, dass Christus nicht nur alle Zeiten, sondern die Ewigkeit, nicht nur die Erde, sondern das ganze Weltall erfüllt. Nach dem Apostel Paulus ist der Lauf der Geschichte völlig verändert. Dank seinem Glauben kann der Apostel in jedem Gläubigen Christus sehen: „Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus als Gewand angelegt! (Gal 3, 27). In diesem Glauben sieht uns Paulus alle gleichsam von Christus eingekleidet: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau: denn ihr alle seid **e i n e r** in Christus Jesus“ (V. 28) Pauli

Glauben entzündete sich plötzlich, auf dem Wege nach Damaskus, als ihn ein strahlendes Licht blind machte. Im Verlust des Augenlichtes fand er den Glauben an Jesus Christus. Der vorübergehenden Blindheit wegen war er gezwungen, sich seinen Gefährten zu ergeben und sich in die Stadt Damaskus führen zu lassen. Gleichzeitig ergab sich der hl. Paulus dem Herrn Jesus und seinen Mitmenschen.

Unsere Berufung ist, Christus in den Armen zu dienen. Den Gelübden gemäß, muss diese unsere Tätigkeit gleichzeitig in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft eine Ergebung in Gottes Willen sein. Das Ausharren in dieser Ergebung ist eine Gnade, eine Gnade, die in demütigem Gebet erfleht werden muss. Das Genie des hl. Vinzenz bestand darin, mit erstaunlicher Gemütsruhe im Kreis der Armen zu arbeiten und gleichzeitig in seinem Herzen eine ganz von Christus erfüllte Welt gestalten zu lassen. Vinzenz hat es verstanden, der Einladung Pauli zu folgen und Christus als Gewand anzulegen.

Das heutige Evangelium besteht aus nur zwei Sätzen. Die Hörerin, die da ruft: „Wohl der Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat“, ist bestimmt voll Bewunderung für unseren Herrn. Zweifellos bestaunt sie die Weisheit der Reden Jesu, seinen edlen Charakter, seine tatkräftige Wohltätigkeit für die Kranken, die Leidenden und die Armen. Die namenlose Frau denkt dabei an die Güte der Mutter, die so einen Sohn geboren und erzogen hat. Seinerseits hebt Jesus sofort die geistliche Liebenswürdigkeit und die übernatürliche Größe Marias hervor. In den Augen Jesu ist Maria gut und heilig wegen ihrer Treue in der Erfüllung des Willens Gottes. Christus bestätigt feierlich die vorbehaltlose Aufnahmefähigkeit Marias für Gottes Wort. Dazu bezeugt Jesus, dass seine Mutter das gehörte Wort Gottes auch in die Tat umgesetzt. In dieser Aufmerksamkeit und in diesem Gehorsam besteht das Geheimnis der Größe und der Heiligkeit Marias. Auch unsere Heiligkeit und Glückseligkeit können aus nichts anderem bestehen. Auch wir werden nur heilig und selig, indem wir Maria nachahmen in der Aufnahme und in der Erfüllung des Willens Gottes, das heißt: in der Treue zu unseren Gelübden. Durch die Fürbitte Marias möge Gott in seiner Barmherzigkeit uns allen die Gnade schenken, den Heiland glaubend zu suchen und uns Ihm in der Erfüllung unserer Gelübde zu übergeben. Mit dem hl. Vinzenz bete ich: „O mein Gott, wir geben uns ganz Dir. Schenke uns die Gnade, in wahrhafter Armut zu leben und zu sterben, keusch zu leben und zu sterben, in vollkommener Beobachtung des Gehorsams zu leben“ (19. 7. 1640, Coste IX, 26). Wir bitten Dich darum durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Also, meine lieben Freunde, möge Unser Herr, auf die Fürbitte seiner Mutter, allen von uns, ein von Geld- und Besitzgier freies Herz schenken. Er gebe uns ein reines Herz, denn „Selig, die reinen Herzens sind. Sie werden Gott schauen!“ (Mt 5; 8). In diesem Leben werden wir Gott im Dunkel des Glaubens sehen und seinen Frieden erfahren. Mit einem, von Seiner Freude erfülltem Herz, werden wir uns stets freuen und heiter sein.

Erbarmende Liebe

Ansprache an die Barmherzigen Schwestern in Graz und Wien

8. und 10. Oktober 1988

Meine lieben Schwestern!

Es ist eine große Freude für mich, euer schönes Land mit seiner reichen Tradition wieder zu besuchen. Und es ist eine besondere Freude für mich, euch alle zu sehen und heute und morgen bei euch zu sein.

Ich sage , dass es für mich eine Quelle der Freude ist, euch zu sehen, weil ich auf euch und alle Mitglieder der Gemeinschaft blicke als eines der größten Werke, welches Gottes Wille der Kirche und der Welt gegeben hat. Es ist eine große Gemeinde. Lasst mich dennoch gleich sagen, dass es dem hl. Vinzenz vielleicht nicht gefallen würde zu hören, dass ich auf die hohe Anzahl anspiele. Er hat sich sein Leben lang nicht darum gekümmert, wie viele Menschen sich in seiner Gemeinschaft befanden, Hauptsache sie liebten Gott und die Armen. Ich glaube, seine Bescheidenheit hielt ihn davon ab, die Häupter zu zählen. Aber es ist die Wahrheit, die Gemeinschaft ist groß an Häuptern und auch an Geist. Ich möchte Euch nun ein paar Worte über den Geist unserer Gemeinschaft sagen.

Es ist eine große Erfahrung für Mutter Duzan und mich, verschiedene, so weit entfernte Länder wie Australien und Österreich zu besuchen und Schwestern vorzufinden, die die Werte der gleichen Gemeinschaft hüten. In der ganzen Welt werdet Ihr die Töchter der christlichen Liebe, die Barmherzigen Schwestern antreffen, die drei Hauptmerkmale gemeinsam haben: Erstens, ihre Zuwendung zu den Armen. In jedem Gemeinschaftsraum der Häuser der Töchter der christlichen Liebe wird man eine dieser Gruppen antreffen – und es dauert nicht lange, dass sie ihr Interesse an den Armen und ihre Zuständigkeit für sie zum Ausdruck bringen. Und dieses Interesse und dieses Verantwortungsgefühl haben sie nicht nur auf den Lippen, sondern auch im Herzen. Überall auf der Welt werdet ihr Schwestern finden, die bestrebt sind, die Bedürftigen mit der Kraft ihrer Arme und dem Schweiß ihres Angesichtes zu lieben, weil sie in den Bedürftigen Jesus Christus finden und ihm dienen. Zweitens wird man überall auf der Welt die gleichen Schwingungen der Einfachheit, Menschlichkeit und Nächstenliebe unter den Schwestern vorfinden. Wenn ich dies sage, meine ich nicht, dass wir vollkommen sind. Gott weiß, dass wir das nicht sind. Aber die Einfachheit, Menschlichkeit und Nächstenliebe, die der hl. Vinzenz und die hl. Luise euren ersten Vorgängern so tief eingepägt haben, wurden durch Gottes Gnade in der Gemeinschaft fortgeführt und beeinflusst, wenn ich das sagen darf, die Art, wie ihr euer Leben führt und die Art, wie ihr den Armen dient.

Drittens haben überall auf der Welt die Barmherzigen Schwestern tiefes Vertrauen in das Amt, das ich gegenwärtig inne habe. Ich weiß, dass ihr den Generalsuperior anerkennt, nicht weil er aus einer bestimmten Nation stammt, sondern weil er den Nachfolger des hl. Vinzenz ist. Und die Anerkennung des Amtes, das ich nun inne habe, entspringt, da bin ich sicher, der Liebe, die ihr für den hl. Vinzenz selbst empfindet. Überall empfinden die Schwestern eine tiefe Liebe zum hl. Vinzenz. Aber eure Hingabe zu den Armen, eure Einfachheit, Demut und Nächstenliebe, eure Liebe zum hl. Vinzenz und zur hl. Luise, alles das ist das Werk und der Wille Gottes. Alles das gibt der Gemeinschaft die Einheit. Die große Einheit, die unter den Töchtern der Nächstenliebe herrscht, ist nicht nur das Werk eines Verwaltungsapparates in Paris. Es ist das Werk und der Wille Gottes. Natürlich wird sich der Generalrat in Paris bemühen, diese Einheit zu erhalten, aber die Einheit selbst ist eine Gabe Gottes an die Gemeinschaft, gegeben vom Vater durch den Sohn, Jesus Christus, und getragen durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Eure Berufung ist es, tätig zu sein und Christus in den Bedürftigen zu dienen. Eure Tätigkeit muss Hand in Hand gehen mit der Hingabe zu Gott in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft, in und durch eure Gelübde. Dass ihr in der Haltung der Hingabe bleibt, ist natürlich eine Gnade, um die ihr demütig beten müsst. Es war die Gabe des hl. Vinzenz, dass er sich mit wunderbarer Heiterkeit seiner Arbeit in der Welt der Armen hingeben konnte, um dabei in seinem Herzen eine Welt zu schaffen, die angefüllt ist von der Persönlichkeit Jesu Christi. Er hatte die Ermunterung des Heiligen Paulus verstanden, „sich mit Jesus zu umhüllen“. An uns alle, die wir gegenwärtig zu einem gewissen Grade von Aktivismus befallen werden, mag die Perle der Weisheit, die der hl. Vinzenz der hl. Luise geboten hat, sehr gut gerichtet sein:

„Es ist eine List des Teufels, mit der er gute Seelen betrügt, sie anzustiften, mehr zu tun, als sie tun können, damit sie nichts tun können, während der Wille Gottes uns leise dazu bewegt, das Gute zu tun, das wir vernünftig tun können, damit es ausdauernd getan werden kann und über eine lange Zeitspanne“ (Brief 58, Coste I, 96).

Die Berufung einer Tochter der Nächstenliebe ist in sich ein Ausdruck der Hoffnung. Du gibst dich den Armen hin, du erhebst ihre Herzen, du sorgst für ihre Körper, du formst ihren Verstand, denn du glaubst nicht nur, dass Christus in ihnen ist, sondern du glaubst auch, dass sie eine Zukunft haben, die nicht begrenzt ist vom Horizont dieses Lebens. Du sorgst für die Armen, weil Gott wünscht, dass auch sie – wie wir – in freudiger Hoffnung auf unseren Erlöser Jesus Christus warten sollen.

Wenn wir den Armen gut dienen wollen, dann muss Hoffnung in unseren Herzen sein. Bei jeder Messe sind wir geladen, unsere Herzen zu erheben. Das ist kein Aufruf, eine künstliche Fröhlichkeit oder einen falschen Optimismus anzunehmen. Es ist ein Aufruf, unsere Herzen zu erheben, nachdem wir unsere Augen zu dem gekreuzigten Christus erhoben haben und über sein Leiden nachgedacht haben, seinen Tod und seine Auferstehung. Es ist ein Aufruf, unsere Augen zu Christus zu erheben, der mir näher steht als ich mir selbst. Es ist ein Aufruf, unsere Herzen zu erheben, weil unser Herr versprochen hat, mit der Kirche zu sein bis zum Ende. „Ich bin immer bei Euch“ (Mt 28, 20).

Wir müssen unsere Seele oft auf dem Grund unserer Hoffnung verweilen lassen. Ich habe mich manchmal gefragt, wie viele Menschen an Depressionen leiden müssen durch ihre tägliche Aufnahme von düsteren Neuigkeiten aus dem Fernsehen, dem Radio und den Zeitungen. Die tägliche Ration von Konflikten, Krisen und Tragödien muss vielen unserer älteren und nervösen Menschen den Grund geben für Pessimismus und Depression. Deshalb müssen wir, wir selbst, wenn wir sind, wie der hl. Vinzenz seine Töchter der christlichen Liebe haben wollte, nämlich die Engel des Lichtes für die Armen, unsere Seelen anfüllen mit dem Gedanken an die Barmherzigkeit Gottes mit uns in der Vergangenheit und an seine fortdauernde Barmherzigkeit jeden Tag, indem er uns sich selbst in der heiligen Kommunion darbietet.

Lasst mich schließen, indem ich euch den Rat des hl. Vinzenz für die hl. Luise anbiete:

„Vertrauen Sie auf Gott, ich flehe Sie an, und ihr Herzenswunsch wird in Erfüllung gehen. Ich wiederhole noch einmal, werfen Sie all diese misstrauischen Gedanken, denen Sie manchmal Ihrer Seele erlauben, nachzugeben. Und warum sollte Ihre Seele nicht voller Zuversicht sein, wo sie doch sieht, dass sie durch Gottes Gnade sein geliebtes Kind ist“ (Coste I, 152).

Möge Christus, unsere Hoffnung auf Herrlichkeit, durch die Fürbitte der Mutter, des hl. Vinzenz und der hl. Luise unsere Herzen in Hoffnung erheben. Amen.

Gott zu lieben genügt nicht. Man muss auch dafür sorgen, dass andere Ihn lieben.

Hl. Vinzenz von Paul

Der Ruf zur Nachfolge

Predigt in der Kirche Schmerzhafte Mutter, Graz

9. Oktober 1988

Evangelium: Mk 10, 17-30

Meine lieben Freunde in Jesus Christus!

Es ist für mich eine ganz besondere Freude, heute Morgen mit Ihnen die Hl. Eucharistie zu feiern. Wir Christen wissen: Eucharistie heißt „Danksagung“. Wann immer wir Eucharistie feiern, danken wir Gott, durch Jesus Christus, mit Jesus Christus und in Jesus Christus. Alle guten Gaben kommen von

unserem himmlischen Vater. Jetzt bringen wir Ihm unser Dankopfer dar, für zwei Seiner großen Gaben, deren wir heute besonders gedenken: die Gabe dieser Kirche und die Gabe dieser Pfarre. Wie ich vernommen habe, feiern sie das 125 jährige Bestehen der Kirche zur Schmerzhaften Mutter und deren Errichtung zur Pfarre vor 50 Jahren. Es ist wahrhaft angezeigt, mit der Jungfrau Maria, der schmerzhaften Mutter Gottes, das Magnificat anzustimmen, für alle Gnaden, die Gott in dieser Kircher und in der Pfarrgemeinde geschenkt hat und weiter schenkt. Der Allmächtige hat Großes geleistet, mit der Beteiligung Tausender von Menschen, die hier ihre gemeinsame Gebetsstätte hatten und die jetzt bei Ihm im Himmel sind. Wir sind Gott dankbar für die geistliche Führung, die er den Gläubigen auf ihrem Lebensweg durch die Vermittlung der Lazaristen gewährt hat. Wir danken Gott für die Barmherzigen Schwestern, die in dieser Pfarre so vielen Leuten beigestanden sind. Wir vergessen auch nicht die Opfer, die bei der Errichtung der neuen Pfarre von den Seelsorgern und Pfarrangehörigen anderer Pfarren, verlangt wurden. Mein inniger Dank gilt selbstverständlich auch ihnen, den Teilnehmern an der jetzigen Feier. Generation nach Generation sind ihre Vorfahren und Sie selbst den Lazaristen beigestanden. Und für die Lazaristen war und bleibt es ein Privileg und eine große Freude, ihnen dienen zu dürfen.

Nun lasst uns über das soeben verkündete Evangelium nachdenken. Darf ich sie einladen, den jungen Mann einige Stunden nach dem Gespräch mit Jesus zu besuchen. Können sie sich vorstellen, was sie dem Jüngling sagen würden? Sie treffen ihn in einem Sessel seiner behaglichen Wohnung, „denn er hatte ein großes Vermögen“ (Mk 10,22). Sein Gesicht ist ein wenig traurig. Markus, der Verfasser des Evangeliums, bemerkt, dass der Mann beim Weggehen von Jesus „bedrückt“ war. Können sie sich vorstellen, wie der Jüngling ihre Frage über die Ursache seiner Traurigkeit beantworten würde? Er könnte etwa so beginnen: „Ich hatte schon viel über Jesus von Nazareth gehört. Dann bin ich sein Zuhörer geworden. Mit eigenen Augen habe ich gesehen, wie er den Leuten, besonders den Armen, Blinden und Lahmen, Mitleid und Liebe zeigte. Auch bewunderte ich seinen starken Charakter, seine Weisheit und seine Zärtlichkeit. Kurz: ich sah in ihm einen heiligen, gottnahen Menschen. Heute habe ich eine günstige Gelegenheit ergriffen und bin zu ihm vorgedrungen, mit der Frage: „Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Wie gute Lehrer es öfters tun, hat er mir mit einer neuen Frage geantwortet: „Warum nennst Du mich gut?“ (Mk 10,18). Ohne mir Zeit für eine Antwort zu geben, hat er bemerkt: „Niemand ist gut außer dem einen Gott!“ Dann hat er mich auf einige Gebote verwiesen. Ehrlich habe ich behauptet, dass ich sie alle befolgt habe. Er hat mir vorbehaltlosen Glauben geschenkt. Vergessen werde ich nie mehr die Tiefe seines lieben zuneigungsvollen Ausdruckes bei seiner Erklärung: „Eines fehlt dir noch. Geh, verkauf alles, was du hast, gib das Geld den Armen, und dann wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach“ (Mk 10,21). Sofort habe ich verstanden, dass er recht hat. Aber ich kann mich nicht von meinem Geld trennen. Den Komfort dieses Hauses kann ich nicht aufgeben, um ihm nachzufolgen. Er scheint nichts zu besitzen, und seine Freunde befinden sich in derselben Lage. Ihn zu vergessen, ist mir unmöglich. Und doch kann ich ihm nicht nachfolgen. Dieser Jesus von Nazareth ist doch kein harter Mann. Er hat von mir nichts Unmögliches verlangt. Aber ich bin seiner Einladung nicht gewachsen. Deshalb bleibe ich ein wenig betrübt, seitdem ich weggegangen bin und ihn verlassen habe.

Es steht uns nicht zu, über diesen jungen Mann ein Endurteil zu fällen, denn wir können nicht in die geheimnisvolle Welt der Gnade Gottes eindringen. Vielleicht könnten wir folgende Frage stellen: Hat sich der reiche Mann etwa zu viel auf negative Güte verlassen? Die Gebote hat er nicht übertreten. Aber: wie viel Gutes hat er anderen getan? Hat ihn der Heiland nicht gefragt: „Mit all deinem Besitz, deinem Reichtum, dem verschenkbaren Überfluss, wie viel Gutes hast du damit den Mitmenschen getan? Bist du schon einen Schritt von dir weggegangen, um andere helfend zu trösten und zu stärken, wenn es dir möglich war?“ Vielleicht hat ihm unser Herr zu verstehen gegeben: „Hör auf zu denken, Güte bestehe darin, gewissen Dinge nicht zu tun. Packe zusammen! Nimm alles, was du hast! Verschenke deinen ganzen Besitz und dich selbst an andere. Dann wirst du, für Zeit und Ewigkeit, dein Glück finden.“ Und ein naher Freund Jesu zu sein, muss man arm sein. Das lehrt deutlich das heutige Evangelium. Der hl. Vinzenz hat diese Botschaft klar erfasst. Ein jeder von uns

muss der von Gott bestimmten Berufung gemäß leben. Wir sind eingeladen, öfters an den Lebensstil zu denken, den Jesus Christus bei seinem Kommen in diese Welt angenommen hat. Wenn wir Jesus betrachten, werden wir immer „der Armen gedenken“, wie der hl. Paulus es von seinen Christen wünscht (Gal 2,10).

Also meine lieben Freunde, möge unser Herr, auf die Fürbitte seiner Mutter, allen von uns ein von Geld- und Besitzgier freies Herz schenken. Er gebe uns ein reines Herz, denn „Selig, die reinen Herzens sind. Sie werden Gott schauen!“ (Mt 5,8). In diesem Leben werden wir Gott im Dunkel des Glaubens sehen und seinen Frieden erfahren. Mit einem, von Seiner Freude erfüllten Herz, werden wir uns stets freuen und heiter sein.“

Hören ist Aussaat Gottes. Dir Frucht der Saat ist unser Tun.

Augustinus

Treue zur Berufung

Ansprache bei der Verteilung der Konstitutionen im Provinzhaus der Lazaristen

9. Oktober 1988

Meine lieben Mitbrüder!

Ich war tief gerührt, als der Herr Visitator mich fragte, ob ich jedem von euch freundlicherweise ein Exemplar unserer Konstitutionen übergeben würde, die kürzlich ins Deutsche übersetzt worden sind. Ich war einerseits gerührt, weil es eine Ehre für mich ist, um die Verteilung dieser Bücher gebeten zu werden, zum anderen war ich gerührt, weil ich mit der Vergabe unserer Konstitutionen und Statuten sozusagen eine Geste des hl. Vinzenz wiederhole. Wir alle wissen, dass der hl. Vinzenz am 17. Mai 1658 zu seiner Gemeinschaft über die Einhaltung der Regeln sprach. Gegen Ende dieses Treffens gab er jedem der anwesenden Mitbrüder ein Exemplar jenes Büchleins, das uns als die Allgemeinen Regeln bekannt ist.

Ich danke Gott für den Geist des Glaubens, der eindeutig unter euch herrscht. Es ist der Glaube, der euch befähigt, in der Person, die das Amt des Generalsuperiors bekleidet, den Nachfolger des hl. Vinzenz zu sehen. Tatsächlich habe ich häufig bemerken können, dass es unter den Mitgliedern der Gemeinschaft und unter den Töchtern der christlichen Liebe eine ausgeprägte Tradition gibt, von demjenigen, der das Amt des Generalsuperiors innehat – was immer auch seine Fehler und Grenzen sein mögen – zu erwarten, der derzeitige Nachfolger des hl. Vinzenz zu sein. Dieser Sachverhalt wird in den Konstitutionen sowohl unserer Gemeinschaft, wie auch der der Töchter der christlichen Liebe belegt. Häufig fragen wir uns: „Was würde der hl. Vinzenz heute tun, wenn er lebte?“ Die Antwort darauf lässt sich in diesem Büchlein mit unseren Konstitutionen und Statuten finden. Dieses Buch repräsentiert die Antwort der Kirche auf jene Frage, die wir – wie schon erwähnt – so häufig stellen. Unsere Konstitutionen und Statuten beinhalten die Anerkennung der höchsten Autorität der Kirche. Diese Anerkennung wurde nicht leichten Herzens gegeben. Man kann sagen, dass dieses Büchlein eine Arbeit darstellt, die 16 oder 17 Jahre lang geleistet wurde. Der erste Entwurf wurde in der Generalversammlung von 1968-69 erstellt. Er wurde in der Versammlung von 1974 geprüft und überarbeitet. Erst 1980 wurde die letzte Überarbeitung unserer Konstitutionen und Statuten fertiggestellt, bevor sie dem Heiligen Stuhl zur endgültigen Genehmigung vorgelegt wurden. Diese Genehmigung wurde – wie ihr wisst – im Juni 1984 erteilt. Dieses Büchlein ist klein, aber hinter

jedem Satz verstecken sich nicht nur Stunden von Arbeit seitens der Versammlungsdelegierten und der Fachleute verschiedener Richtungen, sondern es repräsentiert auch die Gedanken und die inständigen Gebetsfürsprachen der Mitbrüder in jeder unserer Hausgemeinschaften.

Ich denke mir, dass die langsame Geburt unserer augenblicklichen Konstitutionen dem hl. Vinzenz gefallen haben muss. Ihr erinnert euch sicherlich daran, was der hl. Vinzenz in seinem Vorwort zu den Allgemeinen Regeln sagt:

„Es sind ungefähr dreiunddreißig Jahre seit der Gründung der Kongregation verflossen, bevor wir dieselben /Allgemeinen Regeln und Konstitutionen) dem Drucke übergaben; aber wir haben dies in der Absicht getan, um einerseits Christus, unseren Heiland, nachzuahmen, der eher anfang zu handeln als zu lehren, sodann, um sehr vielen Schwierigkeiten zu begegnen, welche ohne Zweifel aus einer vorzeitigen Ausgabe dieser Regeln und Konstitutionen hätten entstehen können, dadurch, dass deren Ausübung und Anwendung nochmals entweder als schwierig oder weniger angemessen erschienen wäre.“

Diese Beobachtung, die der hl. Vinzenz vor über 300 Jahren anstellte, ist gleichermaßen übertragbar auf die Entstehung unserer jetzigen Satzungen und Konstitutionen.

Lasst mich einen weiteren denkwürdigen Satz jenes Vorwortes zu unseren Allgemeinen Regeln zitieren:

„Darum meine Brüder, ... beschwören wir Sie bei dem Herrn Jesus, dass Sie sich in der genauen Beobachtung dieser Regeln befleißigen, in der festen Überzeugung, dass, wenn Sie sie halten werden, dieselben auch Sie erhalten und endlich zu dem ersehnten Ziele, das ist zur himmlischen Seligkeit, sicher geleiten werden.“

Wollen wir eine Antwort auf die Frage: „Was würde der hl. Vinzenz heute tun, wenn er lebte?“ , so könnten wir sagen, dass wir, wenn wir unser Leben nach dem Buchstaben und dem Geist unserer Satzungen ausrichten, nicht nur das tun, was der hl. Vinzenz heute täte, sondern auch den Aufruf der Kirche beantworten, besondere Verantwortung in der heutigen Welt zu übernehmen. Als Mitglieder der Kongregation des hl. Vinzenz haben wir besondere Verantwortung in der heutigen Welt zu übernehmen. Als Mitglieder der Kongregation des hl. Vinzenz haben wir besondere Verantwortung in Gottes Haus, welches seine Kirche ist. Diese sind für uns in unseren Konstitutionen und Statuten niedergeschrieben worden. Wir sind dazu aufgerufen, diese besonderen Wahrheiten Gottes, die in unseren Konstitutionen zu finden sind, der Welt darzustellen. Diese Wahrheiten sind im Allgemeinen – und ich beziehe mich hier auf unsere Konstitutionen – Nächstenliebe und Ehrfurcht vor unserem Vater im Himmel, verständige und wirksame Liebe für die Armen und Fügsamkeit in die göttliche Vorsehung (vgl. C. 6) . Der Geist Gottes fordert uns auf, diese Wahrheiten nicht nur in Worten, sondern auch in Taten zu vertreten und zu unterstützen. Wollen wir als eine Kongregation, als eine Provinz oder als eine örtliche Gemeinschaft jene Wahrheit kundtun, so ist das der Grund dafür, dass wir uns häufig auf unsere Konstitutionen beziehen müssen. Die Kirche fordert uns auf, nicht nur die Aussagen des Lehramtes zu akzeptieren, sondern auch die Wahrheiten in unserem Leben zu vertreten, die uns der hl. Vinzenz von Paul vorgelebt hat und die heute für uns in unseren Konstitutionen eingebunden sind.

Es ist unerlässlich, dass alle Mitbrüder den Inhalt unserer Satzungen gut kenne, weil es bedeutsam ist für unsere eigene Heiligung und für die Apostolate, deretwegen die Kongregation gegründet wurde. Nur so wird es uns langfristig gelingen, unsere vinzentinische Identität zu bewahren. Nur so können wir dem Außenstehenden eine bejahende Antwort auf eine Frage geben: Gibt es einen Unterschied zwischen einem Priester der Diözese und einem Lazaristen oder zwischen dem Bruder einer anderen religiösen Gemeinschaft und unserer?

Lasst mich eine abschließende Betrachtung anstellen. Seit vielen Jahren habe ich diese Provinz Österreich bewundert. Zahlenmäßig ist es eine kleine Provinz, aber ich habe festgestellt, wie sehr ihr wünscht, der Gesamtkongregation anzugehören und hier in Österreich als Mitglieder der Gemeinschaft des hl. Vinzenz zu gelten. Es hat mich gefreut, von euren Anstrengungen zu hören, Berufungen zu finden. Diese Bemühungen tragen den Segen Gottes in sich. Die Ernte der Berufungen mag klein sein, aber der Wunsch, dem hl. Vinzenz treu zu sein, ist stark und tief. Aus diesem Grunde schließe ich mit den Worten des hl. Vinzenz vom 17. Mai 1658:

„Ich vertraue der Gnade Gottes und in Ihre eigene Güte, meine Herren, dass Sie alle bei dieser Gelegenheit die Treue erneuern werden, mit der Sie bislang die Regeln befolgt haben... Ich hoffe, dass diese Treue, mit der die Regeln in der Vergangenheit befolgt worden sind, und die Geduld, die Sie bewiesen haben, auf diese Regeln zu warten, Ihnen die Gnade durch die Güte Gottes gibt, sie in Zukunft leichter zu befolgen“ (Coste XII, 11).

*„Wir sind die Diener der Armen; Gott hat uns für sie erwählt.
Das ist unsere wichtigste Aufgabe.
Alles andere ist Nebensache.“*

Vinzenz von Paul

Zeichen Gottes für uns

Predigt in Wien, Kaiserstraße

10. Oktober 1988

Evangelium: Lk 11, 29-32

Meine lieben Freunde in Jesus Christus!

Vor mehr als sechs Jahren habe ich zuletzt die hl. Messe in dieser Kirche gefeiert. Ich erinnere mich daran, dass es ein kalter Februarabend war. Woran ich mich aber viel mehr erinnere als an das kalte Wetter, ist, wie warmherzig Ihr mich damals willkommen geheißen habt, und wie wunderschön die geistliche Musik dargeboten wurde, die die Meßfeier begleitete. Ich bin Froh, wieder bei Euch zu sein. Einige von Euch, die bei jener letzten Gelegenheit mit uns zusammen gebetet haben, haben sicherlich ihren Platz in der großartigen Kirche im Himmel eingenommen. Möge Gott ihnen und allen unseren dahingeschiedenen Freunden die Fülle Seiner Glückseligkeit und seinen Frieden geben. Und uns, die wir noch leben, möge Gott die Kraft geben, die Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden, denen wir auf der Straße des Lebens begegnen, so dass auch wir eines Tages in die großartige Kirche des Himmels eintreten dürfen.

Unser Herr spricht im heutigen Evangelium über Zeichen. Einige der Menschen um unseren Herrn verlangten hartnäckig nach Zeichen. Er jedoch sagte: „Dieses Geschlecht ist kein böses Geschlecht. Es fordert ein Zeichen, doch es wird ihm kein anderes Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Jona“ (Lk 11, 29). Jesus hatte den Menschen bereits hunderte von Zeichen gegeben, indem er Wunder vollbracht hatte, durch die er die Menschen aufforderte, ihre Lebensweise zu verändern. In unserem heutigen Evangelium zeigt unser Herr den Menschen, dass sein deutlichstes und

großartigstes Zeichen das seiner Auferstehung sein wird. Er fährt damit fort, den Menschen deutlich zu machen, dass seine Zeichen zur Bekehrung auffordern.

Innerhalb der Mauern dieser Kirche werden uns tagtäglich göttliche Zeichen gesetzt. Zunächst sei das großartigste Zeichen genannt, das heilige Abendmahl. Tag für Tag wird dieses göttliche Zeichen im heiligen Abendmahl gefeiert. Es ist ein Zeichen, welches Liebe und Kraft ausstrahlt, die Liebe und die Kraft unsers gekreuzigten Herrn. Jesus Christus schenkt unserem unbedeutenden Leben durch die Feier des heiligen Abendmahles seine Liebe und Kraft, ohne die wir den Weg seiner Gebote nicht gehen können. Das heilige Abendmahl ist ein göttliches Zeichen und bedeutet den Sieg des Lebens über den Tod. Das göttliche Zeichen des heiligen Abendmahles verkündet der Welt, dass Christus auferstanden ist und dass Christus wiederkommen wird. Das göttliche Zeichen des heiligen Abendmahles ist für uns, die wir daran teilnehmen aber auch ein festes Versprechen, dass auch wir nach unserem Tod an der Herrlichkeit der Auferstehung Jesu teilhaben.

Wenn ich in Rom bin und an diese Kirche denke, taucht in meinen Vorstellungen immer der Gedanke an das Sakrament der Versöhnung auf. Bei einer Reihe von Gelegenheiten ist mir erzählt worden, dass viele Menschen in diese Kirche kommen, um sich durch das Sakrament der Buße mit Gott zu versöhnen. Das Sakrament der Buße oder der Versöhnung ist als eines der großartigsten Zeichen in der Welt anzusehen. Wir lassen uns durch das Geheimnis des Guten und Bösen auf der Welt verwirren. Die menschliche Güte überrascht uns; schon einen Augenblick später sind wir entsetzt über das Böse, das wir selber sehen oder worüber wir lesen. Der Kampf zwischen Gut und Böse setzt sich im menschlichen Herzen fort. Jeder Sieg des Guten über das Böse ist eine Bekehrung und findet in der tiefsten Tiefe des menschlichen Herzens statt. Durch das Sakrament der Buße sind wir sowohl versöhnt mit Gott als auch zu Ihm bekehrt. Jedes Mal, wenn das Sakrament der Buße empfangen wird, siegt das Gute im menschlichen Herzen über das Böse. Im Evangelium von heute weist Jesus darauf hin, dass die Bekehrung eines seiner großartigsten Zeichen ist und dasjenige ist, welches er am dringlichsten ersehnt. Und hat nicht Maria, seine Mutter, uns in ihren mehrfachen Erscheinungen wiederholt gesagt, dass wir für unsere eigene Bekehrung und die der Welt beten sollen?

Wenn wir uns mit dem hl. Vinzenz von Paul über Bekehrung unterhielten, so glaube ich, würde er sagen, dass wir bis zu unserem letzten Atemzug an unsere Bekehrung denken und sie vorbereiten müssen. Vielleicht würde er einfach sagen: Bekehrung bedeutet ein sich immer aufrichtiges Zuwenden zu Jesus Christus, und sie bedeutet, dass wir uns den Armen unserer Gemeinschaft und denen auf der Welt zuwenden. In jedem von uns gibt es Kontinente von Gedanken und Verhaltensweisen, wo das Evangelium Jesu Christi noch nicht verkündet worden ist. Bekehrung bedeutet die volle Annahme der Verhaltensweisen Jesu Christi in jedem Augenblick und unter allen Lebensumständen. Gibt es jemanden unter uns, der sagen kann, dass dieses Ideal erreicht worden sei?

Mögen unsere Augen durch die Fürbitte Marias, der Mutter Gottes, geöffnet werden für die göttlichen Zeichen, die Gott durch seine Liebe in unserem Leben setzt. Mögen wir es lernen, diese Zeichen zu lesen und uns dem lebendigen Gott zuzuwenden. Möge es uns gelingen, Jesus Christus zu sehen, Jesus Christus, der uns mehr Weisheit geben kann als Salomo und der – ich zitiere den hl. Paulus – durch die Sakramente der Kirche „unsere Weisheit, unsere Rechtschaffenheit, Heilung und Erlösung“ wird (1 Kor 1, 29). Amen.

Einfachheit, Demut, Liebe

Ansprache im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Wien-Gumpendorf

10. Oktober 1988

Liebe Schwestern!

Jedesmal, wenn ich ein Gruppe von Schwestern treffe, die ihre Eingebung vom hl. Vinzenz beziehen, und wenn ich zu ihnen spreche, fühle ich den inneren Drang, so zu begrüßen, wie es meiner Meinung nach der hl. Vinzenz getan hätte. Die meisten Briefe des hl. Vinzenz – er hat ca. 30.000 Briefe geschrieben – fangen mit demselben Gruß an, der in einer seiner Formen unsere Maßfeier heute eröffnet: „Möge die Gnade unseres Herrn Jesus Christus uns immer begleiten!“ Es ist ein wunderbarer Willkommgruß, denn die Gnade Jesu Christi hat uns alles Gute gebracht und bringt uns auch heute alles Gute. Die Gnade Jesu Christi hat uns das Leben gegeben – unser natürliches und unser übernatürliches Leben. Die Gnade Jesu Christi hat uns unsere Berufung gegeben. Die Gnade Jesu Christi gibt uns die Liebe für Freunde, die Liebe für Schwestern, die Liebe für die Gemeinde, die Liebe für die Armen.

Ja, wir alle könnten den ganzen Tag damit verbringen, eine Litanei jener guten Dinge aufzustellen, die wir aufgrund der Gnade Jesu Christi erfahren. Während ich Euch also mit dem Lieblingsgruß des hl. Vinzenz begrüße, bete ich zugleich mit Euch, dass Ihr die Gnade unseres Herrn Jesus Christus aufs neue und in besonderer Weise erfahren möget, indem Ihr Euer Leben in Ihm im Dienst der Armen lebt.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, von der der hl. Vinzenz sprach und schrieb, ist überall in der Welt spürbar. Betrachtet man die Taten des hl. Vinzenz, könnte man beinahe sagen, dass er die letzten 35 Jahre seines Lebens damit verbracht hat, Entdeckungsreisen zu unternehmen mit dem Ziel, herauszufinden, wozu ihn die Gnade unseres Herrn Jesus Christus rief. In jenen Jahren hat er tatsächlich Paris selten verlassen. Mit seinem Herz und seinem Geist war er jedoch ständig auf der Suche nach neuen Gebieten, wo arme Menschen lebten und wo diese armen Menschen die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und ihre Blume, welche Barmherzigkeit heißt, benötigten. Sein Herz und sein Geist veranlasste Missionare im Norden bis nach Schottland, im Süden bis nach Madagaskar, im Osten bis nach Polen zu gehen; es war sein Wunsch, im Westen Missionare bis nach Kanada zu schicken.

Ich erwähne diesen Aspekt seiner geistigen Weltanschauung, weil unsere Generation eine unruhige und mürrische Generation ist. Vielleicht sind wir deshalb so unruhig und mürrisch, weil wir zu stark auf uns selbst vertrauen und wie wir die Gnade unseres Herrn Jesus Christus vergessen haben. Der riesige Wald von Werken, der sich mit dem Namen Vinzenz von Paul verbindet, könnte heute nicht allein von menschlicher Hand angelegt werden. Vinzenz von Paul würde uns meiner Meinung nach heute mehr denn je auf die Wichtigkeit und auf die Notwendigkeit der Gnade unseres Herrn Jesus Christus für die gesamte Menschheit und jedes menschliche Unterfangen aufmerksam machen.

Ich erinnere mich an eine Begebenheit: Ich sah ein großes Poster mit dem Bild des hl. Vinzenz. Unter seinem Bild stand in großen Buchstaben gedruckt: „*Dieser Mann ist für vieles verantwortlich.*“

Das Poster sah aus wie eines jener großen Polizeifahndungsposter mit dem Foto eines Verbrechers. Unter den Worten: „Dieser Mann ist für vieles verantwortlich“, waren im Kleindruck einige Details aus dem Leben des Heiligen, seine Großtaten und die Werke seines Apostolates seiner damaligen Vereine angeführt.

Wofür der hl. Vinzenz verantwortlich ist, ist natürlich die Vielfältigkeit der Apostolate, die sich um seinen Namen ranken. Es war Daniel Rops, der bemerkte, dass die Werke des hl. Vinzenz ihn wie einen Wald umgaben und dass seine Demut ihn wie Nebel umhüllte. Die bloße Anzahl von Bäumen und die Dichte des Nebels machen es uns unmöglich ihn zu entdecken. Durch den Wald und durch den Nebel hindurch hören wir seine Stimme sagen: „*Gottes Werke verrichten sich von selbst.*“ Das war ein Satz, den er immer wieder in seiner Korrespondenz aufgegriffen hat. Ja, die Werke Gottes verrichten sich von selbst, wenn die Gnade unseres Herrn Jesus Christus einen Partner im menschlichen Herzen und Willen findet. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus war von allergrößter Bedeutung für den hl. Vinzenz von Paul. Vielleicht sollte ich diese Bemerkung damit einleiten, dass für den hl. Vinzenz von Paul Jesus Christus alles bedeutete. Er schrieb: „*Lasst uns immer daran denken, dass wir durch den Tod Jesu Christi mit ihm sterben sollen, dass unser Leben von Jesus Christus umgeben sein soll. Um so zu sterben wie Jesus Christus, müssen wir leben wie Jesus Christus.*“

Der Name des hl. Vinzenz von Paul war immer assoziiert mit dem Begriff der Nächstenliebe. Er ist im Volksmund bekannt als der Apostel der Nächstenliebe, und die Werke, die er uns hinterlassen hat, sind die Werke der Nächstenliebe. Wenn eine von Euch den hl. Vinzenz fragen würde, die Nächstenliebe heute am besten praktiziert werden kann, so würde er meiner Meinung nach die folgenden drei einfachen Imperative aufstellen: *Sei einfach, sei demütig und sei barmherzig!* Das ist nicht nur meine Vermutung, denn wie Ihr wisst, hat der hl. Vinzenz in Gesprächen mit den Töchtern der Nächstenliebe immer wieder darauf hingewiesen, dass ihre charakteristischen Merkmale Einfachheit, Demut und Nächstenliebe sind. Es sei mir erlaubt zu sagen, dass er Einfachheit und Demut als zwei Stufen auf der Leiter ansah, die zur Nächstenliebe führt. Einfachheit und Demut bedeuten für den hl. Vinzenz Zufahrtsstraßen zu den großen Autobahnen der Nächstenliebe. Bei einer Gelegenheit äußerte er selbst: *Wenn er in einer der beiden Tugenden Verbesserungen für sich selbst verzeichnen könnte, so sähe er diese in der Tugend der Einfalt.* Und Ihr seid euch natürlich alle darüber im Klaren, wie er Demut als die grundlegende Bedingung auffasste, um jene Gottesgeschenke zu erhalten, die den Dienst für die Armen erleichtern.

Wenn ich hier von Gottesgeschenken spreche, so möchte ich ein Wort des Dankes an Euch richten, ein Danke für die Großherzigkeit, die Eure Gemeinschaft uns Lazaristen erwiesen hat. Die Herren in Graz haben mir mit bewegten Herzen von den zahlriechen Gesten Eurer Gutherzigkeit und Eurer Großmut berichtet, die Ihr Ihnen und unsern Projekten entgegengebracht habt. Der hl. Vinzenz bemerkte einmal, dass Undank das Übel allen Übels ist. Aus diesem Grund fühle ich mich darin bestärkt, in seinem Namen bei dieser beglückenden Gelegenheit Euch allen seinen und unseren Dank für Eure Güte auszusprechen. Er selbst äußerte häufig seinen Wohltätern gegenüber seinen Dank mit jenen Worten: „*Möge der Herr es dir vergelten!*“

Als der hl. Vinzenz im September 1660 starb, war er in seinem achtzigsten Lebensjahr. Einige Jahre zuvor hatte er folgende Betrachtung über sein Leben angestellt, die ihn damals sehr beschäftigt haben mag, als er sich vorbereitete, vom Ufer der Zeit in das Meer der Ewigkeit überzuwechseln: „*Unser ganzes Leben ist nicht mehr als ein Augenblick, der vorbeifliegt und schnell verschwindet. Ach, die siebzig Jahre meines Lebens, die ich verbracht habe, erscheinen mir wie ein Traum und ein Augenblick. Nichts bleibt davon übrig, außer das Gefühl des Bedauerns, die Zeit so wenig genutzt zu haben. Denkt an die Unzufriedenheit, die wir bei unserem Tod empfinden müssen, wenn wir die Zeit nicht nutzen, um barmherzig zu sein. Lasst uns also barmherzig sein, meine Brüder, und lasst uns Barmherzigkeit allen Menschen gegenüber so ausüben, dass wir niemals weder einen Armen treffen, ohne ihn – wenn möglich – zu trösten, noch einen Ungebildeten, ohne ihn mit wenigen Worten über jene Dinge zu unterrichten, an die es notwendig ist zu glauben und die er zu seiner Errettung braucht. O Heiland, lass es nicht zu, dass wir unsere Berufung missbrauchen. Nimm dieser Gemeinschaft nicht den Geist der Gnade, denn was würde mit uns geschehen, wenn Du ir Deine Gnade entzögest? Gib uns schließlich jene Gnade, die begleitet ist vom Geist der Güte und der Demut“ (Coste XI, 342).*

Möge der hl. Vinzenz, der Vater der Armen, das Vorbild der Priester, die Hoffnung der Verlassenen, für uns alle beten, jetzt und in unserer Todesstunde. Amen.

Im hellen Dunkel dieser Stadt

Im hellen Dunkel dieser Stadt
Wie in tausend Städten anderswo
Stöhnen Menschen
Weinen Menschen
Gebären Menschen Menschen
Fluchen Menschen
Gieren Menschen
Ängsten Menschen Menschen
Hoffen Menschen
Sterben Menschen
Hinter verschlossenen Türen
Eingesperrt in die Zelle der Haut
Jeder spürt tausend Feinde um sich
Wie einst in Babel beim Ziegelbrennen
Für Türme und Paläste der Herrschenden.

Im hellen Dunkel dieser Stadt
Wie in tausend Städten anderswo
Beten Menschen
Singen Menschen
Helfen Menschen Menschen
Predigen Menschen
Lieben Menschen
Trösten Menschen Menschen
Erwachen Menschen
Gehen Menschen
Durch Gottes offene Türen
In vorher unbekannte Freiheit
Umgeben von tausend Brüdern
Wie einst in Jerusalem beim Pascha
Gott ist bei ihnen in der Stadt
Sie loben ihn
Im hellen Dunkel dieser Stadt.

(zu Psalm 46 und Psalm 137)